

Predigt zu Apg 2,41-47

23.07.2023 / Dreifaltigkeitskirche Hannover

11:00 Uhr

Sie begegnen sich mit gegenseitigem Respekt,
mit einem liebevollen Blick.
Sie helfen sich untereinander.
Wenn jemand zu viel hat, gibt er es weiter.
Zum Wohl anderer verzichten sie und sie tun es gerne.
Sie essen zusammen und feiern miteinander.
Dazu laden sie sich in ihre Häuser ein.
Überschwängliche Freude und Herzlichkeit prägen ihre
Zusammenkünfte.
So wirken sie auch nach außen.
Ihr Glaube wird gesehen.

So beschreibt Lukas die urchristliche Gemeinde.
Wir haben den Text vorhin als Lesung gehört.
Man kann darüber staunen: Wie wunderbar war das damals.
Massenweise treten Menschen in die Kirche ein,
weil die Botschaft überzeugt.
Aber besonders auch weil das Miteinander überzeugt:
Weil in der ersten Gemeinde niemand am Rand steht.

Weil dort niemand zu wenig hat.

Eine heile Welt.

Ist es zu schön, um wahr zu sein?

Zumindest war es nicht selbstverständlich.

Es gibt da auch die vielen anderen Geschichten:
von heftigem Streit und unüberwindbaren Gräben.
Auch die ersten Christen waren sich nicht nur einig.

„Nein, das ist meins“, schallt es durch die Kirche.

Der kleine Junge hält sein Erntedankkorbchen mit aller Kraft fest.
Die anderen Korbchen stehen schon auf dem Altar.
Zusammen mit den anderen Erntegaben geben sie ein buntes Bild
ab.

Die Glocken läuten und die Kindergartenkinder werden in die
ersten Bankreihen verteilt.

„Nein“, ruft der kleine Junge erneut, während eine Erzieherin die
Hand nach seinem Korbchen ausstreckt.

„Hast du Hunger“, fragt das Kind, das neben ihm sitzt und hält ihm
einen Apfel hin.

Schnell nimmt er ihn.

„Ich schenke meine Sachen den Kindern, die nichts haben“, erklärt sie ihm.

Der Junge beißt von seinem Apfel ab und staunt.

Kauend stellt er sein Körbchen sorgsam am Altar ab.

Wenn Paulus von der christlichen Gemeinschaft spricht, dann vergleicht er diese mit dem menschlichen Körper.

Er sagt: *Er stellt eine Einheit dar, die aus vielen Teilen besteht; oder andersherum betrachtet:*

Er setzt sich aus vielen Teilen zusammen,

die alle miteinander ein zusammenhängendes Ganzes bilden.

Genauso ist es bei Christus.

Denn wir alle sind mit demselben Geist getauft worden und haben von derselben Quelle, dem Geist Gottes, zu trinken bekommen, und dadurch sind wir alle zu einem Leib geworden.

Und wie jeder Körper besteht dieser Leib aus vielen Teilen, nicht nur aus einem.

Die Kirchengemeinde Marienwerder, in der ich seit einigen Monaten Pastor bin, hat mit der ältesten Kirche Hannovers nicht nur einen besonderen Ort,

sondern auch eine besondere Partnerschaft mit Gemeinden in Tansania.

Entstanden ist sie aus einer Partnerschaft mit der Kirchengemeinde in Leipzig-Stötteritz.

Seit mehr als 50 Jahren besuchen sich die Gemeinden regelmäßig.

Abwechselnd fährt eine Delegation nach Tansania oder Tansanier*innen besuchen uns hier.

Ich finde es faszinierend, wie viel Liebe und Engagement vor allem freiwillig Mitarbeitende in diese Partnerschaft investieren.

Und mit wie viel Verständnis und Interesse sich die Partner*innen begegnen.

Die Lebenswelten sind so unterschiedlich.

Beide Seiten staunen regelmäßig über die unterschiedlichen Lebensrealitäten.

Auch und gerade im Hinblick auf unsere Kirchengemeinden und wie diese funktionieren.

Bei den Begegnungen zählt das aber nicht.

Wir essen zusammen,

singen und beten

und versammeln uns zum Abendmahl um den Altar.

Und oft ist da große Freude und Herzlichkeit.

Ein Leib aus vielen Teilen.

Ich nehme Kirche und Gemeinden oft auch anders war:
Sich um sich selbst kreisend,
verloren inmitten einer pluralen Gesellschaft,
verhalten in der Kommunikation nach außen,
in Habachtstellung vor der nächsten Kritik.
Ja, die Welt ist im Wandel.
Gesellschaften verändern sich.
Das haben sie immer schon getan.
Und auch die Kirche wird sich verändern.
Das hat sie immer schon getan.
Da gibt es einen tiefen Graben zwischen der Leitung der
Organisation und den vielfältigen Formen, die Gemeinden heute
schon leben.
Und es gibt reichlich Konflikte, welcher Weg der richtige sein
könnte.

Eigentlich war sie sich gar nicht sicher, ob sie ihr Kind taufen
lassen möchte.
Früher war sie sich schon sicher gewesen.
Als alles noch so war, wie sie sich das vorgestellt hatte:
Vater, Mutter, Kind und das Taufkleid der Oma.
Sie selbst wurde schon darin getauft.

Aber nun war es anders.
Wie sieht es denn aus, wenn sie ohne Mann dasteht – am
Taufbecken.
Und eigentlich ist es ja auch gar nicht so wichtig, ob man getauft
ist.
Ihr Kind kann es später vielleicht selbst entscheiden.
Aber dann war die Nachbarin vorbeigekommen und hatte sie zum
Taufest eingeladen.
Ein schönes Fest im Sommer – draußen am See.
Und jetzt ist sie dabei.
Zwischen all den anderen Familien und Kindern – ganz entspannt
und selbstverständlich.

Eine Kirche, die einlädt.
Ein Ort, an dem ich sein kann, wie ich bin.
Wo ich mit Menschen zusammenkomme,
die sich nicht als erstes für das interessieren, was ich leiste.
Ein Ort, an dem ich auf die Nachbarin treffe, die mich neulich beim
Einkaufen so schief angesehen hat.
Heute schenkte sie mir ein Lächeln.
Ein Raum, der so groß ist, dass all die Konflikte und Gräben, die
sich durch unsere Gesellschaft ziehen, hineinpassen.

Ein Raum, in dem ich etwas von der überschwänglichen Freude
und der Herzlichkeit spüren kann,
wie es die ersten Christen erlebt haben.

Ein Ort, an dem wir alle ein Leib sind.

Verbunden trotz aller unserer Unterschiedlichkeit
und der vielen Lebensrealitäten, von denen wir oft gar nichts
wissen.

Verbunden durch den einen Geist.

Verbunden in Christus.

Was wäre das für eine großartige Kirche.

Manchmal gelingt das schon.

Manchmal gelingt das nicht.

Ob es gelingt oder nicht haben wir nicht in der Hand.

Dafür, dass es gelingt, können wir nur bitten.

Eine Gemeinschaft kann nicht hergestellt werden, weil jemand
eine Gemeinschaft will.

Auch Petrus konnte das nicht.

Er hatte aber die Sehnsucht nach einer solchen Gemeinschaft.

Deshalb hat er den Menschen von Jesus erzählt –
mit großer Freude und Herzlichkeit.

Der Rest lag nicht in seiner Hand.

In der Apostelgeschichte steht:

*Durch Gottes Wirken wuchs die Gemeinde an diesem Tag um etwa
dreitausend Personen.*

Durch Gottes Wirken entsteht die Gemeinschaft.

Wenn wir heute miteinander Abendmahl feiern,
dann tun wir das trotz unserer Unterschiedlichkeit.

Hier in dieser Kirche, in diesem Moment, sind wir miteinander
verbunden in Christus.

Wir sind ein Leib.

Und für einen Moment spielen unsere politischen Haltungen,
unsere Vergangenheit und Zukunft keine Rolle.

Wir sind hier.

Gott ist hier.

Das genügt.

Amen.

*Und der Friede Gottes, welcher größer ist als unsere menschliche Vernunft,
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.*

Amen.